

CLASSICS TO GO
BARBAROSSA



PAUL HEYSE

Paul Heyse

Barbarossa

Barbarossa

(1869)

Nur einen Tag hatte ich droben in den Bergen bleiben wollen, und aus dem einen Tag wurden zwei Wochen, die mir in dem hochgelegenen, verfallenen Nest auf der Grenze des Albaner- und Sabinergebirgs – den Namen darf ich nicht nennen – rascher vergingen, als oft im bunten Getümmel großer Städte. Was ich eigentlich den lieben langen Tag anfing, wüsste ich kaum zu sagen. In Rom hatte mich ein Heißhunger nach Einsamkeit überfallen; den konnte ich hier stillen, nach Herzenslust. Es war im ersten Frühling, das Laub der Kastanien glänzte in der üppigsten Frische, die Schluchten waren voll Vogelgesang und Quellenrauschen, und da erst kürzlich eine große Räuberbande, die diese Wildnis unsicher gemacht, zum Teil aufgehoben, zum Teil in die Abruzzen gejagt worden war, konnte ein einsamer Wanderer die verlorensten Klippenwege sorgenfrei erklettern und sich ungestört den tiefsinnigsten Betrachtungen hingeben.

Mit den deutschen Malern, die in ansehnlicher Zahl die beiden elenden Herbergen des Städtchens bevölkerten, hatte ich jeden Verkehr von vornherein vermieden, und das Bedürfnis, dann und wann seine eigene Stimme zu hören, das auch den Einsiedler treibt, mit seinen Haustieren zu plaudern, befriedigte ich zur Genüge im